

IN MEMORIAM

Wenn ein Mensch durch einen Unfall vorzeitig aus dem Leben scheidet, ist das traurig genug. Wie soll man es nennen, wenn eine institutionell verbundene Forschergruppe auf diese Weise ausgelöscht wird? Denn die am 23. September 1961 in der Nähe von Ankara abgestürzten zehn Heidelberger Althistoriker ließen nur die Akademische Rätin, Frau Dr. Ursula Weidemann, und dies auch nur durch Zufall, im Seminar zurück. Sie und drei Examenskandidaten waren alles, was damals - wie das Heidelberger Tageblatt am 25. September 1961 meldete - von der Seminarmannschaft übrig blieb.

Ebenfalls im "Heidelberger Tageblatt" erschien genau heute vor 50 Jahren ein Nachruf auf Hans Schaefer von Walter Schmitthenner, einem seiner erfolgreichen Schüler (damals Professor in Saarbrücken, später Ordinarius in Freiburg). Schmitthenner stellt fest: "Das griechische Wort 'historia' bedeutet ursprünglich 'Erkundung durch eigene Inaugenscheinnahme'. Wenn Hans Schaefer und seine Exkursionsgefährten am 23. September 1961 einen so furchtbaren und plötzlichen Tod fanden, mitten in dem Bestreben, den Raum der griechischen Kolonisation an der Süd- und Westküste der anatolischen Halbinsel persönlich zu erkunden, so sind sie wahrhaft als Historiker gestorben." Man kann vielleicht noch weiter gehen: Die Tatsache, daß nahezu das gesamte Seminar sich auf eine gemeinsame Studienreise begab, die sechs Wochen dauern sollte, zeigt doch wohl, wie sehr man sich als eine durch Ziele, Repekt und Freundschaft verbundene Forschungsgemeinschaft empfand.

Eine erste solche Reise, die bemerkenswerterweise vom Bundesinnenministerium gefördert wurde und nach Nord- und Westkleinasien führte, hatte es bereits im Frühjahr 1959 gegeben. Als die Gruppe das zweite Mal am 8. September 1961 in den östlichen Mittelmeerraum aufbrach, führte sie der Weg über Athen nach Zypern. Von dort wollte sie, wie es heißt, nach Antalya, um schließlich am 18. Oktober wiederum über Athen in die Heimat zurückzukehren. Es hätte ja nun nahegelegen, von Zypern nach Antalya mit dem Schiff zu reisen anstatt mit dem Flugzeug über den Umweg Ankara; und tatsächlich war genau dies geplant. Warum es sich nicht verwirklichen ließ, entzieht sich meiner Kenntnis, wie es ja überhaupt müßig (wenn auch unvermeidbar) erscheint, über das blinde Walten des Schicksals zu spekulieren. Die beiden Studienreisen galten der Erforschung der griechischen Kolonisation, des griechischen Einflusses in Kleinasien und - angesichts der Teilnahme ausgewiesener Rom-Historiker wie Moreau, Teutsch und Friedenthal nicht verwunderlich - der dortigen römischen Provinzialherrschaft. In einem Rechenschaftsbericht an das Bundesinnenministerium wiesen die Heidelberger

Wissenschaftler nach ihrer ersten Reise auf ihr Interesse an der Geschichte der sog. ionischen Wanderung und der Entstehung der griechischen Stämme hin. Dies mag heute befremden, da der überwiegende Teil der Forscher die frühgriechischen sogenannten Wanderungen für ein späteres Konstrukt hält. Umso bemerkenswerter erscheint die in dem Rechenschaftsbericht formulierte Erkenntnis, "daß die Ionier ursprünglich kein Stamm waren, sondern daß das Wort eine allgemeine Bezeichnung der die Inseln und Kleinasien kolonisierenden Griechen darstellte". Die Reise führte aber auch zu einem handgreiflichen Ertrag in Gestalt von Abklatschen von Inschriften, die teilweise noch nicht publiziert oder sogar noch nicht einmal entdeckt waren.

Als ich nach meiner Berufung 2007 zum ersten Mal das Heidelberger Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik betrat und die sich im Flur befindliche Porträtgalerie der Verunglückten betrachtete, fühlte ich mich ergriffen. Zwar hatte ich natürlich schon vorher von dem Unglück gehört; in die überwiegend jungen, zum Teil sehr jungen Gesichter zu schauen - selbst Hans Schaefer, der mit Abstand Ältteste, war erst 55 Jahre alt -, sich die vielversprechend begonnenen, jäh abgebrochenen Lebens- und Denkwege vorzustellen und sich in ihrer Nachfolge zu wissen, ließ mich und sicherlich auch manch anderen an unserem Seminar in den Jahren, die seit dem Unglück vergangen sind, einen existentiellen Ernst spüren, der sonst im Rahmen unserer Berufstätigkeit wohl eher selten aufscheint. Da wir alle regelmäßig Exkursionen in Mittelmeerländer, gerade auch in die Türkei, unternehmen, bedarf es keines großen Einfühlungsvermögens, um sich das Ausmaß einer solchen Katastrophe zu vergegenwärtigen.

Der damalige Rektor unserer Universität Fritz Ernst evozierte bei der Abschiedsfeier im Innenhof der Universität andere Formen des Massensterbens: Die Universität Heidelberg habe, so sagte er, den Krieg wohl ohne äußere Wunden und Narben überstanden – nun habe sie ein Schlag getroffen, wie er außer in Zeiten der Pestilenz und des Krieges keiner anderen Hochschule widerfahren sei: "Auch wir sind nun gezeichnet." Es liegt in der Natur der Sache (und zählt ja insgesamt auch zu ihren menschenfreundlichen Aspekten), daß solche Zeichen mit der Zeit verblassen. Der Schmerz läßt nach, aber die Erinnerung soll bleiben. Daher möchten wir, die Seminarmitglieder von heute, unsere Verbundenheit mit den verunglückten Seminarmitgliedern von 1961 zum Ausdruck bringen, indem wir sie kurz einzeln vorstellen. Das kann und soll nur einleitendes Stückwerk sein, bevor Professor Christian Meier aus eigenem Erleben über "Hans Schaefer und sein Seminar" spricht. Da Herr Meier seinen

Lehrer Hans Schaefer und seinen Freund Peter Sattler eingehend würdigen wird, sparen wir diese beiden Unglücksopfer in unserer Präsentation aus.

Gleichwohl möchte ich Hans Schaefer wenigstens in seiner Bedeutung für die Geschichte unseres Seminars ganz kurz würdigen. Diese Bedeutung kann nämlich gar nicht überschätzt werden. Kraft seiner integren Persönlichkeit hat es Hans Schaefer geschafft, die durch Nationalsozialismus und Krieg beschädigten internationalen Beziehungen unseres Seminars wiederaufzubauen. Außerdem gelang es ihm, das Seminar für Alte Geschichte um einen zweiten Lehrstuhl für Römische Geschichte zu bereichern. Überdies verdankt die Papyrussammlung seinem organisatorischem Wirken ihre Entstehung als Einrichtung der Hochschule, und schließlich verwandte er eine außergewöhnliche Energie auf den Auf- und Ausbau der Seminarbibliothek. Wenn unser Seminar zu den am vielfältigsten ausgestatteten Arbeitsstätten für Alte Geschichte in der Bundesrepublik gehört und zahlreiche Forscher aus dem In- und Ausland anzieht, dann verdanken wir das auch heute noch maßgeblich der Aufbauarbeit von Hans Schaefer.

Ich möchte mich nun den vier jüngsten Unglücksopfern zuwenden: Sie waren alle Schüler von Hans Schaefer, und sie promovierten alle über Schaefer-Themen. Dies ist deswegen bemerkenswert, weil verschiedene Nachrufe die Freiheit betonen, in der Schaefer seine Schüler wissenschaftlich gewähren ließ – mit der Folge, daß diese (Walter Schmitthenner, Dietmar Kienast, Hans Buchheim, Christian Meier und Ursula Vogel-Weidemann) zunächst römische Themen behandelten, die Schaefers Arbeitsgebieten ferner lagen. Mit dem Flugzeugabsturz ist also eine jüngere Schülergeneration ausgelöscht worden, die Schaefer auch thematisch folgte. **Siegfried Ries**, der jüngste, stammte aus Mannheim und wurde 22 Jahre alt. Er begann 1957 in Heidelberg Jura zu studieren, brach dies aber bereits im folgenden Jahr ab, um sich für zwei Semester in Berlin, dann wieder in Heidelberg der Geschichte und klassischen Philologie zuzuwenden. Seit 1959 war er als Hilfskraft dem Seminar für Alte Geschichte verbunden. Eine Arbeit über verfassungsgeschichtliche Fragen während des peloponnesischen Krieges befand sich zum Zeitpunkt des Unglücks in den Anfängen. **Roland Maier** starb mit 24 Jahren; er wurde in Nußloch bei Heidelberg als jüngster Sohn eines Müllermeisters geboren; zwei der drei älteren Brüder fielen im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Abitur am Heidelberger Kurfürst-Friedrich-Gymnasium studierte er, mit einer einjährigen Unterbrechung in Freiburg, Geschichte und klassische Philologie an unserer Universität. Seit 1959 verwaltete er als wissenschaftliche Hilfskraft gewissenhaft und sachkundig, wie es heißt, die Münzsammlung des Seminars.

Eine aus selbständigen Untersuchungen hervorgegangene, von Hans Schaefer mit lebhafter Teilnahme geförderte Arbeit über "Die Demokratie in Argos im VI. und V. Jahrhundert" stand kurz vor dem Abschluß. Es ist vielleicht kein Zufall, daß das Thema wenige Jahre später von Michael Wörrle, einem Doktoranden von Schaefers Lehrer Helmut Berve in Erlangen, aufgegriffen wurde. **Gerhard Müller** stammte aus Heidelberg und wurde 25 Jahre alt. Nach dem Abitur studierte er wie Ries (und übrigens auch Hans Schaefer!) erst einmal Jura in Berlin, dann in Heidelberg, bevor er mit den Fächern Geschichte, Latein und Politische Wissenschaft zur Philosophischen Fakultät übertrat. Seine Interessen galten gleichermaßen der alten wie der neueren und neuesten Geschichte, wie auch das dann doch der alten Geschichte zugehörige Thema andeutet, dessen Erforschung er begonnen hatte, nämlich das Problem des griechischen Widerstands gegen die römische Herrschaft. Wiederum ist interessant, daß dieses Thema ca. zehn Jahre später von Jürgen Deininger aufgegriffen wurde, der sich damit als Schüler des Schaefer-Schülers Walter Schmitthenner in Freiburg habilitierte. So zeigt schon die Themenwahl von Ries, Maier und Müller, welcher fachlich vielversprechender Weg hier abgeschnitten wurde.

Hans Hermann Rohrbach starb mit 26 Jahren. Er wurde in Leipzig als Sohn eines niedergelassenen Arztes geboren und kam nach dem Krieg nach Heidelberg, wo er am KFG 1953 sein Abitur ablegte. Wie Ries, Maier und Müller studierte er Geschichte und klassische Philologie in Heidelberg, nicht ohne jedoch seinen Horizont durch ein jeweils einjähriges Zwischenspiel in Göttingen und Oxford zu erweitern. 1960 reichte Rohrbach seine Dissertation ein und wurde nach dem im Frühjahr 1961 abgelegten Staatsexamen zum wissenschaftlichen Assistenten ernannt. Rohrbachs Dissertation liegt in einer maschinenschriftlichen Fassung vor; sie trägt den Titel "Kolonie und Orakel. Untersuchungen zur sakralen Begründung der griechischen Kolonisation". Rohrbach wagte sich damit auf das Feld der unmittelbaren Interessen Schaefers vor, den er gleichwohl selten und dann durchaus auch kritisch zitiert. Man möchte glauben, daß die Arbeit gerade wegen ihrer Eigenständigkeit die volle Anerkennung Schaefers fand. Jedenfalls ist sie nach wie vor lesenswert. Auf der Basis sorgfältiger philologischer Analysen relativiert Rohrbach übersteigerte Vorstellungen von der Bedeutung Delphis für die griechische Kolonisation in archaischer Zeit, etwa die Idee, daß die delphische Priesterschaft als eine Art *master mind* hinter der Kolonisationsbewegung gestanden habe. Vielmehr sei ein Orakel Delphis als Antwort auf eine konkrete Situation zu beziehen, die als religiöses Problem verstanden wird, anders formuliert: Das Orakel gibt im Einzelfall praktischen Rat, läßt aber keine darüber hinausgehende, übergeordnete Politik erkennen – eine Ansicht, die m.E. nicht nur für

Kolonisationsfragen zutrifft, sondern auch im Hinblick auf das Problem der Tyrannis oder der Konflikte mit fremden Mächten oder zwischen griechischen Poleis. In jedem Fall führt die Fahndung nach einer konsistenten delphischen Politik in die Irre, und dies hätte Rohrbach noch besser begründen können, wenn er sich über die Bedingungen der mantischen Kommunikation Gedanken gemacht hätte. Ein solcher Ansatz wäre freilich 1960 ungewöhnlich und unerwartbar gewesen, und davon abgesehen ist Rohrbachs Ertrag anschaulich genug, wenn er die Orakel zwischen der genauen Festsetzung des Plans der Siedler und der endgültigen Gründung situiert. Daß die Orakelsprüche in der Regel gleichwohl die Initiative für die Gründung beanspruchen, betrachtet Rohrbach nicht als Fiktion, sondern als religiöse *façon de parler*: Der Gott beteiligt sich an der Gründung und übernimmt ihren Schutz; zudem legitimiert der Gott auf diese Weise die zum Teil ja gewaltsame Ansiedlung auf fremden Boden. Rohrbach schließt mit dem Satz: "In seiner Beziehung zur Kolonisation stellt sich das Heiligtum von Delphi dar, nicht als eine einsame, das Griechentum überragende Stätte hoher sittlicher Prinzipien, sondern als eine an seiner Entwicklung teilnehmende Instanz des Sakralen. Delphi wird damit als Faktor griechischer Geschichte erst recht verständlich." Im Nachruf unserer Universität auf Hans Hermann Rohrbach heißt es, daß seine Arbeit "durch die auf der Exkursion gewonnene Anschauung für die Drucklegung noch eine Vertiefung erfahren" sollte. Was wäre das für ein Buch geworden, wenn Rohrbach auch noch archäologische Forschungen berücksichtigt hätte? In jedem Fall ist es ein großer Verlust, daß diese kluge, sorgfältige und im besten Sinne nüchterne Dissertation nie im Druck erschienen ist.